



Studie an psychiatrischer Klinik Doktor Hund hilft gegen Depressionen

Hundegestützte Therapie zahlt sich auch in der Behandlung depressiver Patienten aus. Das legt eine kontrollierte Studie aus Nordrhein-Westfalen nahe: Am Zentrum für Seelische Gesundheit in Marienheide untersuchte Dr. Andreas Sobottka, Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie, gemeinsam mit der Hundetrainerin Mareike Doll-Degenhardt die Effekte von therapeutischen Interventionen mit Hunden auf depressive Patienten.

60 stationäre Patienten mit mittelgradigen bis schweren depressiven Episoden nach den Kriterien der ICD-10, unabhängig von Begleiterkrankungen wie Zwangsneurosen und Persönlichkeitsstörungen, wurden randomisiert in zwei Gruppen eingeteilt. Zu Beginn füllten die Patienten einen Fragebogen nach dem Beck-Depressions-Inventar aus, um den Grad ihrer Depression zu ermitteln. Mit einem anderen, selbst entwickelten Fragebogen wurde die Einstellung der Patienten zu Hunden festgehalten.



Zunächst bekam eine der beiden Gruppen zusätzlich hundegestützte Therapiestunden, während die andere ausschließlich die normale Krankenhausbehandlung bekam. Nach vier Wochen wurde gewechselt und die andere Gruppe nahm die Arbeit mit den Hunden auf. Den Patienten wurde jeweils einer von elf Australiana Working Kelpies zugewiesen. Da man aus anderen Stu-

dien wusste (vgl. Banks 2008, Barak 2001), dass die Bindung zum Hund positive Effekte auslösen kann, entwickelten die Ärzte verschiedene Aufgaben, um zwischen Hund und Patient eine Bindung zu erzeugen. So sahen die Patienten Videos, die die Hunde als Welpen oder mit dem eigenen Nachwuchs zeigten. Bei anderen Übungen halfen die Patienten den Hunden, die Angst vor unbekannten Objekten oder einen Hindernisparcours zu überwinden.

Das Ergebnis: „Depressive Symptome gehen deutlich schneller zurück, wenn zusätzlich hundegestützte Therapie eingesetzt wird“, sagt Dr. Sobottka (im Foto mit Doll-Degenhardt, Penny und Buddy). Der beschleunigte Rückgang der depressiven Symptomatik wurde zu verschiedenen Zeitpunkten mit Hilfe des Beck-Depression-Inventars in der Revisionsversion BDI-II gemessen. „Besonders deutlich war dieser Effekt bei suizidgefährdeten Patienten.“

Es wäre wünschenswert, dass die gemessenen Effekte auf ihre statistische Signifikanz überprüft und die Methode zur Messung der Entwicklung der Mensch-Hund-Beziehung in einer einschlägigen wissenschaftlichen Zeitschrift veröffentlicht werden.

Kontakt:

CuraCane®, Dr. med. Andreas Sobottka
Schillingsrotter Straße 29, 50996 Köln
Telefon: 0221 - 67779313, E-Mail: info@CuraCane.de
Website: www.CuraCane.de

Studienleiter Dr. Sobottka im Gespräch „Die Tierethik haben wir sehr ernst genommen“

Glauben Sie, dass der Einsatz von Hunden in Kliniken künftig ernster genommen wird?

Interessanterweise haben wir Anfragen von Universitäten, einer Reha-Klinik und sogar von der Bundeswehr sowie der US-Armee. Der Grund: Hunde wirken besonders positiv auf Menschen mit Selbstmordgedanken. 2012 starben mehr amerikanische Soldaten im Kampfeinsatz in Afghanistan durch Suizid als durch Fremdeinwirkung – oft eine Folge von posttraumatischen Belastungssyndromen. Hier könnte man mit hundegestützten Behandlungen ansetzen.

Welche Auswirkungen hat das Zusammensein mit depressiven Patienten auf die Hunde?

Die Tierethik haben wir sehr ernst genommen. Es gibt

Erkenntnisse, dass Einsätze in therapeutischen Kontexten für Hunde mit großem Stress verbunden sein können. Daher fanden alle Interventionen in Gegenwart der nach § 11 des deutschen Tierschutzgesetzes geprüften Tiertrainerin Mareike Doll-Degenhardt statt. Sie ist auch Besitzerin der eingesetzten Hunde und kennt die Tiere von Geburt an. Die therapeutischen Einsätze wurden in einer denkbar geringen Dosis durchgeführt – nicht mehr als zwei Mal pro Woche für je eine halbe Stunde. Das Verhalten der Tiere wurde schriftlich dokumentiert und Veränderungen analysiert. Wann immer der Eindruck entstand, dass ein Hund nicht mehr mit Freude bei der Arbeit sein konnte, wurde die Situation unterbrochen.

Editorial



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Tiere beeindruckt und beeinflussen Menschen. Sie können Behandlungserfolge beschleunigen oder erst ermöglichen. Das zeigen nicht nur Erfahrungen, sondern auch wissenschaftliche Studien aus aller Welt.

Wie aber wirken Menschen auf Tiere? Bislang gibt es zu wenige Untersuchungen, um diese Frage fundiert zu beantworten. Es ist aber zu vermuten, dass unsere sensiblen Co-Therapeuten nicht ungerührt aus Interventionen mit psychisch belasteten oder kranken Menschen herausgehen. Schließlich ist es gerade diese Antenne für Gefühle, die sie wertvoll in der nonverbalen Kommunikation macht.

Umso wichtiger ist es, den Blick auf die Tiere zu richten. Bis wir wissenschaftliche Erkenntnisse darüber haben, wo ihre Grenzen liegen, können wir sie nur durch strenge Qualitätsstandards schützen. Da es bislang keine rechtlichen Regelungen in unserem Feld gibt, müssen Anbieter tiergestützter Einsätze selbst Kriterien an Auswahl und Ausbildung der Tiere sowie die Durchführung der Einsätze anlegen. Dazu gehört die Einsicht, dass es nicht nur einer entsprechenden Ausbildung bedarf, um effektive Arbeit zu leisten. Auch Kenntnisse über artgerechte Tierhaltung und Erziehung sind vonnöten. Allzu viele Anbieter verdrängen diese Verantwortung gegenüber den eingesetzten Tieren noch. Von einem positiven Beispiel selbstaufgelegter Qualitäts- und Kontrollkriterien lesen Sie auf S. 3.

Ihr o. Prof. Dr. phil. Dipl.-Psych. Reinhold Bergler

Vorsitzender des Forschungskreises
Heimtiere in der Gesellschaft

Internationale Organisationen

Animal Assisted Intervention International (AAIL)



Nach dreijähriger Vorbereitungszeit war es im Februar

2013 schließlich soweit: Die internationale gemeinnützige Organisation Animal Assisted Intervention International (AAIL) wurde in den Niederlanden offiziell gegründet. Ihr Ziel ist, Praktikern aus dem Gesundheits-, Sozial- und Bildungswesen Qualitätsstandards und Anregungen für tiergestützte Einsätze an die Hand zu geben.

Der Anstoß dazu kam von Mitgliedern von Assistance Dogs International (ADI), dem Dachverband für Behinderten-Begleithunde. Viele von ihnen sind zusätzlich im Feld der tiergestützten Interventionen aktiv und wünschten sich auch hier feste Kriterien zum Schutz von Tieren und Klienten. Diese existieren bislang nur auf der Ebene einzelner Verbände und Organisationen, sind aber nicht übergreifend bindend. „ADI hat ein etabliertes Mitglieds- und Akkreditierungssystem, das sicherstellt, dass Assistenzhunde weltweit nach bestimmten Kriterien ausgebildet und eingesetzt werden“, sagt Melissa Winkle, Präsidentin der neugegründeten Organisation AAIL. „Dasselbe wollen wir in den Bereichen tiergestützte Aktivitäten, Therapien und Pädagogik etablieren.“

Die Mitglieder von AAIL sind beispielsweise Psychologen, Sprachtherapeuten, Pädagogen, Krankenschwestern oder professionelle Tiertrainer, die Vierbeiner für tiergestützte Einsätze ausbilden. Die Mitgliedschaft kostet 200 Euro pro Jahr und bietet Zugang zu Seminaren, Workshops, Konferenzen und Informationen zum Download von der Website. Die erste Tagung von AAIL wird im November 2013 in Belgien im Anschluss an die Konferenz der europäischen Gruppe des Assistenzhundverbands ADI stattfinden. „Auch wenn es klare Unterschiede in der Arbeit von Behinderten-Begleithunden und tiergestützter Therapie gibt, so hoffen wir doch, dass die beiden Organisationen in engem Kontakt bleiben“, heißt es bei AAIL.

Kontakt:

Animal Assisted Intervention International
Website:
www.animalassistedintervention.org

Elizabeth Ormerod gewinnt McCulloch-Award

Ausgezeichnetes Engagement für die Mensch-Tier-Beziehung

Bereits ihre erste Anstellung als Tierärztin führte Elizabeth Ormerod vor Augen, wie positiv sich eine gute Beziehung zwischen Mensch und Tier auswirken kann: In den Siebzigerjahren arbeitete sie im schottischen Glasgow in einer wohlthätigen Tierklinik. „Keiner unserer Kunden hätte die Tierarztrechnungen selbst bezahlen können – sie lebten alle in schwierigen sozialen und finanziellen Verhältnissen“, erinnert sich Ormerod. Fasziniert beobachtete sie, wie viel besser die Menschen mit einer engen Bindung zu einem Heimtier ihre Situation ertragen konnten: „In diesem

Wert auf eine gute Beziehung zwischen Mensch und Tier und bot Dienstleistungen an, die weit über normale Praxistätigkeiten hinausgehen. Sie beriet Klienten bei der Wahl eines Heimtieres, in Erziehungsfragen sowie nach dem Verlust eines Tieres, setzte sich dafür ein, dass alte Menschen ihre vierbeinigen Begleiter ins Pflegeheim mitnehmen dürfen und führte gemeinsam mit Kollegen aus Medizin, Pflege und Sozialarbeit tiergestützte Aktivitäten in Schulen, Seniorenheimen, Krankenhäusern, Psychiatrien und Gefängnissen ein.



Meer von Kriminalität, Krankheit und Gewalt waren die Tiere wie ein Anker.“ Diese Beobachtung legte den Grundstein für ihr Engagement für die Mensch-Tier-Beziehung. Dafür erhielt Elizabeth Ormerod nun vom internationalen Dachverband IAHAIO den McCulloch-Award, benannt nach einem wichtigen Förderer der tiergestützten Interventionen.

Nach ihrer Tätigkeit an der Wohltätigkeitsklinik gründete Ormerod mit ihrem Ehemann, ebenfalls ein Tierarzt, eine eigene Praxis. Auch hier legte sie großen

Als Mitbegründerin von Canine Partners, dem britischen Verband für Behinderten-Begleithunde, zieht Ormerod heute eine erfreuliche Bilanz: Der Verband hat 391 Mensch-Hund-Gespanne zusammen gebracht, 120 Welpen sind für eine Ausbildung zum Behinderten-Begleithund vorgesehen. Als Vorsitzende der Society for Companion Animal

Studies und Vorstandsmitglied von IAHAIO lehrt Ormerod zudem als Gastdozentin im Bereich Mensch-Tier-Beziehung an sechs von sieben veterinärmedizinischen Universitäten Großbritanniens.

Kontakt:

Society for Companion Animal Studies
Elizabeth Ormerod
E-Mail: info@scas.org.uk
Website: www.scas.org.uk

Studie zu Todesanzeigen

Viele Tiere haben Status von Verwandten

Viele Menschen, vor allem Ältere und Alleinlebende, betrachten ihre Tiere zunehmend als Sozialpartner und schreiben ihnen menschliche Gefühlsregungen zu. Das spiegelt sich auch in den Todesanzeigen für Angehörige wider, die Wissenschaftler der US-Universitäten von Maryland und Virginia sowie der Universität Zürich in einer Gemeinschaftsstudie kontextanalytisch ausgewertet haben.

Prof. Dr. Cindy C. Wilson, Dr. F. Ellen Netting, Dr. Cara H. Olsen und Prof. Dr. Dennis C. Turner untersuchten 11.800 Nachrufe, die über drei Monate in drei Zeitungen erschienen waren. In 260 (2,2 Prozent) davon wurden Tiere unter den Hinterbliebenen genannt oder um Spenden an mit Tieren arbeitende, gemeinnützige Organisationen gebeten.

Die Auswertung dieser Todesanzeigen mit Tierbezug brachte den Forschern folgende Erkenntnisse: Die Begriffe „Haustier“ oder „Heimtier“ wurde nur selten genutzt. Vielmehr zählten die Verfasser der Todesanzeigen die Tiere unter den hinterbliebenen Familienmitgliedern auf. Dabei wurden die Tiere überwiegend mit Kosenamen personifiziert. Zudem projizierten die Verfasser ihre Gefühle auf die Heimtiere, indem diesen dasselbe Gefühlsspektrum an Trauer zugesprochen wurde wie den menschlichen Hinterbliebenen.

Kontakt:

Uniformed Services University of the Health Sciences
Bethesda, Maryland, Prof. Dr. Cindy C. Wilson
E-Mail: cindy.wilson@usuh.edu

Tierbesuchsdienste für Kinder, Jugendliche und Senioren

Voraussetzungen für ehrenamtliche Einsätze mit Hunden

Regelmäßige ehrenamtliche Besuche von Hundehaltern mit ihren Tieren sind in Einrichtungen für alle Alters- und Zielgruppen zunehmend gefragt. Entscheidend für den Erfolg der Einsätze ist eine entsprechende Vorbereitung und Ausbildung von Mensch und Tier.



Die Zunahme tiergestützter Aktivitäten und Fördermaßnahmen in der Kinder-, Jugend-, Alten- und Behindertenpflege ist ein erfreulicher Tatbestand. Es gibt bereits eine Vielfalt solcher Angebote bei unterschiedlichen Zielgruppen, aber auch Beschreibungen von beobachteten Reaktionsmustern der Klienten in ihrer Mensch-Hund-Interaktion. Informationsdefizite existieren allerdings in Bezug auf die Voraussetzungen, die Mensch und Hund erfüllen müssen, um als Team effektiv tiergestützte Fördermaßnahmen anbieten und durchführen zu können.

Der Verein Therapiehunde Franken e.V. hat solche Rahmenbedingungen nicht nur definiert, sondern praktiziert diese auch konsequent in der Ausbildung und dem praktischen Einsatz. Dabei gilt folgendes Anforderungsprofil:

(1) Vorstellung und Stresstest des Hundes

Der Hund wird dabei bestimmten Situationen ausgesetzt, denen er auch im praktischen Einsatz begegnen wird: Zum Beispiel der Begegnung mit einer Person, die auf Krücken geht oder auf einen Rollstuhl oder Rollator angewiesen ist; dem Eintreffen einer gestikulierend und laut sprechenden Person; dem Zusammentreffen mit mehreren Menschen, die den Hund anfassen, streicheln, aber auch drücken. Die Bewertung des Verhaltens erfolgt durch ein Team von Hundetrainern.

(2) Teilnahme an einem Basisseminar

Besteht der Hund seinen Charaktertest, dann ist der Hundehalter verpflichtet, an einem zweitägigen Basisseminar teilzunehmen. Dabei geht es unter anderem um folgende Themen:

- Entwicklung, Sprache, Erziehung, Abrichten, Rahmenbedingungen des Aggressionsverhaltens des Hundes

- Spezifische Rahmenbedingungen und Möglichkeiten des Einsatzes in Altenheimen, Einrichtungen der Lebenshilfe, in Schulen und Kindergärten, Senioreneinrichtungen, Rehabilitationsmaßnahmen

- Psychologie der Gesprächsführung bei unterschiedlichen Zielgruppen und deren Verhaltenssymptomatik sowie Verhaltensgenese im Bereich von Wahrnehmung, Sozialisation und Motorik

Das Seminar endet mit einer Abschlussprüfung.

- (3) Jeder praktische Einsatz muss anhand von Formblättern protokolliert, d.h. in seinem Ablauf und seinen Interaktionsmustern festgehalten werden; dies gilt auch für das Verhalten des Hundes (z.B. Ermüdungserscheinungen).

- (4) Praktisches Vorbereitungstraining auf mögliche Einsätze unter Anleitung auf dem vereinseigenen Hundeplatz.

- (5) Verpflichtung zu mindestens einem Fortbildungseminar pro Jahr.

- (6) Der Abschluss von Verträgen mit der auftragserteilenden Institution ist dem Vorstand des Vereins vorbehalten.



Weitere Informationen:

Sekretariat Prof. Dr. R. Bergler
E-Mail: jutta.tschech@t-online.de

Fortbildung

„Fitte Kinder – Fitte Tiere“ – Symposium zu Bindung und Mensch-Hund-Beziehung

Die Bindungstheorie ist die am besten fundierte Theorie zur menschlichen Entwicklung. Eine sichere Bindung zu einer Bezugsperson gilt als wichtigste Ressource für den Erwerb von Urvertrauen in die Welt und in die Menschen, für die Entfaltung sozialer Kompetenzen und die Entwicklung von Resilienz.



Foto: FITT

Die Fachtagung „Fitte Kinder – Fitte Tiere“ am 29. November 2013 im baden-württembergischen Freiburg spannt den Bogen von der Bindungstheorie zur Mensch-Hund-Beziehung. Experten auf diesem Gebiet, unter anderem Prof. em. Dr. Klaus E. Grossmann, Dr. Adam Miklosi und Dr. Andrea Beetz, laden mit ihren Vorträgen dazu ein, das Thema interdisziplinär zu betrachten. Die Referentin Dorothea Dapper berichtet anhand praktischer Beispiele aus der Arbeit in der Kinder- und Jugendpsychiatrie, welchen Einfluss die Bindung zu Tieren auf die kindliche Entwicklung haben kann. Bettina Mutschler, Leiterin der Hundeschule TAPS, stellt die Eckpfeiler einer bindungsgeleiteten Hundeerziehung vor.

Das Symposium richtet sich an Hundetrainer, Fachkräfte für tiergestützte Therapie und Pädagogik sowie andere Personen, die tiergestützt arbeiten und sich eine theoretische Grundlage wünschen oder sich einfach für die Mensch-Hund-Beziehung interessieren. Veranstalter sind die Hundeschule TAPS sowie das Freiburger Institut für tiergestützte Therapie. Tagungsort ist das Stadtteilzentrum K.I.O.S.K., Maria von Rufloß Platz 2 in 79111 Freiburg. Die Teilnahme kostet 150 Euro, für Studierende 125 Euro.

Weitere Informationen:

TAPS
Bettina Mutschler
Zum Litzfürst 8a
79194 Gundelfingen
Telefon: 0160/771 7554
E-Mail: mutschler@taps-hundeschule.de
Website: www.taps-hundeschule.de

Buchtipp

Carola Otterstedt (Hrsg.): Demenz – Ein neuer Weg der Aktivierung



Die Diagnose Demenz ist nicht nur eine Herausforderung für die Betroffenen, deren Angehörige und die Pflegenden. Die wachsende Zahl der Demenzkranken – Schätzungen zufolge sind es im deutschsprachigen Raum derzeit 1,6 Millionen – ist auch eine Herausforderung für die Gesellschaft.

Wie ein interdisziplinäres Autorenteam aufzeigt, sind tiergestützte Interventionen eine wirksame therapeutische Hilfe für Demenzkranke. Senioren- und Pflegeheime setzen zunehmend auf vierbeinige Unterstützung durch tiergestützte Therapie, Tierbesuchsdienste oder eigene Tiere in den Einrichtungen. Mit ihrem Buch bieten die Biologin Cornelia Drees, die Germanistin Carola Otterstedt, die Pflegewissenschaftlerin Beatrix Probst, die Sozialarbeiterin Barbara Schaerer, die Ärztin Brigitte Schneider sowie der Physiotherapeut Daan Vermeulen einen praktischen Leitfaden, an dem sich Pflegeheime und Anbieter tiergestützter Interventionen orientieren können.

Die ansprechende Gestaltung mit Fotos aus realen Situationen erleichtert es dem Leser, Informationen zum Krankheitsbild und Tipps zum Umgang mit Betroffenen aufzunehmen. Anhand von zahlreichen Beispielen erläutern die Autoren, wie Tiere auf Demenzkranke wirken, welche Arten sich eignen, worauf beim Einsatz zu achten ist und wie Interventionen ablaufen können.

Demenz – Ein neuer Weg der Aktivierung
75 Seiten, Vincentz Network
ISBN: 978-3-86630-226-6

Impressum

Herausgeber: Forschungskreis
Heimtiere in der Gesellschaft
Postfach 11 07 28 · 28087 Bremen
V.i.S.d.P.: Detlev Nolte
Tel: 0421/8 30 50 24

MENSCH&TIER

erscheint vierteljährlich.

Online-Ausgabe und Anmeldung
zum E-Mail-Newsletter unter
www.mensch-heimtier.de

Einsatz am Flughafen von Los Angeles Hunde helfen gegen Flugangst

Schweißnasse Hände, ein unangenehmes Kribbeln im Magen, Gedankenkarussell: Für Menschen, die unter Flugangst leiden, kann schon die Zeit vor dem Abflug quälend sein. Der Flughafen von Los Angeles im US-Staat Kalifornien fördert deshalb den Einsatz von 30 Hunden im Programm „Pets Unstressing Passengers“ („Hunde entstressen Passagiere“).

Ehrenamtliche Halter halten sich mit ihren speziell ausgebildeten Hunden in den Terminals auf und geben Passagieren die Gelegenheit, die Tiere zu streicheln. „Zahllose Studien zeigen, dass Heimtiere wie Arznei für Menschen sind“, berichtete Programmleiterin Heidi Huebner im Interview mit der „Zeit“. „Sie zu knuddeln senkt den Blutdruck, mindert Stress und Angst.“

Bei Menschen, die unter Flugangst leiden, erzielt der Kontakt zu den Hunden eine besonders große Wirkung, wie Heidi Huebner beobachtet hat: „Vor ein

paar Tagen saß hier eine ältere Dame, die große Angst vorm Fliegen hatte. Sie war nass geschwitzt und hat um Luft gerungen. Dann begann sie, einen Hund zu streicheln. Auf einmal sagte sie: Jetzt kann ich wieder durchatmen – und bin bereit, ins Flugzeug zu steigen. Sie hat sich die Stirn abgetupft und ist zum Gate gegangen.“

Das Programm „Pets Unstressing Passengers“ findet bei Passagieren und Personal so großen Anklang, dass auch die Leitungen der Flughäfen von Miami und San José den Einsatz von Hunden in ihren Terminals bereits genehmigt haben.

Kontakt:

Pets Unstressing Passengers
Los Angeles Airport
Heidi Huebner
E-Mail: hhuebner@lawa.org

Tagung „Tiergestützte Therapie und Pädagogik“ Immer mehr Tiere in Schulen, Sozialarbeit und Therapien

Assistenzhunde für Autisten, Lesehunde für Lernschwache, Besuchstiere für Betagte: Die Einsatzfelder von Tieren haben sich in den vergangenen Jahren stark erweitert. Lehrer, Sozialarbeiter, Altenpfleger, Bewährungshelfer, aber auch Ergo-, Physio- und Psychotherapeuten setzen zunehmend auf vierbeinige Co-Pädagogen und -Therapeuten.



Das zeigte die Tagung „Tiergestützte Therapie und Pädagogik – Innovation in Forschung und Praxis“ an der Pädagogischen Hochschule Freiburg. Mehr als 300 Wissenschaftler und Praktiker debattierten am 20. und 21. September Entwicklungen und Qualitätsstandards.

„Der Einsatz von Tieren in Therapie und Pädagogik wird immer mehr nachgefragt“, sagt Tagungsleiter Dr. Rainer Wohlfarth. „Umso wichtiger ist es, sich über Qualitätsstandards, aktuelle Forschungsergebnisse und Tiererschutz auszutauschen.“ Auf dem Programm der zweitägigen Veranstaltung standen Vorträge über neueste

Erkenntnisse aus der Forschung zur Mensch-Tier-Beziehung, über Tiereinsätze in Sozialarbeit, Therapie und Altenpflege sowie die Vorstellung innovativer Projekte. So berichtete eine Bewährungshelferin vom Einsatz ihres Hundes in der Arbeit mit Strafgefangenen, ein Mitarbeiter der ambulanten Wohnhilfe von Besuchen in vierbeiniger Begleitung bei „Messis“ und Lehrerinnen

von erfolgreichen Leseübungen mit Hund für Förderschüler.

„Ein Schwerpunkt der Tagung lag auf der Frage, wie wir unsere Tiere für die Einsätze richtig auswählen, ausbilden und ihr Wohlbefinden gewährleisten können“, sagt Tagungsleiter Wohlfarth. Wissenschaftliche Untersuchungen belegen, dass Hunde, Pferde, aber auch Katzen oder Kleintiere äußerst positive Effekte auf Menschen

haben können – dies ist aber nur unter definierten Bedingungen der Mensch-Tier-Beziehung und bei artgerechter Haltung möglich.

Kontakt:

Pädagogische Hochschule Freiburg
Dr. Rainer Wohlfarth
Telefon: 0761/682 313
E-Mail: rainer.wohlfarth@ph-freiburg.de
Website: <http://www.ph-freiburg.de/tiergestuetzte-kongress/tagungs-nachlese.html>